

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 19 (1933)
Heft: 6

Artikel: Einige Hauptrichtungen der Psychologie
Autor: Speich, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-526473>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER-SCHULE

WOCHEBLATT DER KATHOL. SCHULVEREINIGUNGEN DER SCHWEIZ
DER „PÄDAGOGISCHEN BLÄTTER“ 40. JAHRGANG

BEILAGEN: VOLKSSCHULE - MITTELSCHULE - DIE LEHRERIN

FÜR DIE SCHRIFTLEITUNG DES WOCHEBLATTES: DR. HANS DOMMANN, PROFESSOR, LITTAU-LUZERN, TELEPHON 24.453
ABONNEMENTS-JÄHRESPREIS FR. 10.— (CHECK Vb 92), BEI DER POST BESTELLT FR. 10.20. AUSLAND PORTOZUSCHLAG
INSERATEN-ANNAHME, DRUCK UND VERSAND DURCH DEN VERLAG OTTO WALTER A.-G., OLTEN - INSERTIONSPREIS: NACH SPEZIALTARIF

INHALT: Einige Hauptrichtungen der modernen Psychologie — Zu Goethes Erziehungsplan — Der Besuch beim Kollegen — Schulnachrichten — Bücherschau — BEILAGE:
Volksschule Nr. 3.

Einige Hauptrichtungen der modernen Psychologie

Von Dr. Robert Speich, Zürich.

Einleitung: Die Psychologie spielt heute auf allen Lebensgebieten, vor allem aber in der Erziehung, eine so entscheidende Rolle, dass man sie nicht mehr ausser acht lassen kann. Die Psychologie gehört nun aber zu jenen wissenschaftlichen Forschungsgebieten, die gleichsam zwei Gesichter zeigen: ein „fachliches“ und ein „populäres“. Die auf Erfahrung, d.h. Beobachtung aufgebaute Psychologie ist sicher eine Errungenschaft moderner Wissenschaftlichkeit, durch die freilich eine metaphysische Psychologie im Sinn der philosophia perennis nie zu ersetzen ist. Aber diese Psychologie ist zugleich auch eine Modeströmung, die als solche sehr grosse Gefahren in sich birgt. Nun gibt es ja heute gar keine einheitliche Psychologie, die auch nur annähernd Anspruch auf relative Allgemeingültigkeit erheben könnte, sondern es existiert eine ungeheure Mannigfaltigkeit von Psychologien und psychologischen Schulen, die sich oft auf das schärfste bekämpfen. Nicht jede dieser vielen Psychologien birgt die eben erwähnte Gefahr in sich. Diese Gefahr geht eigentlich nur von jenen Psychologien aus, die in irgend einer Weise Weltanschauungsersatz sind. Empirische Psychologie als Wissenschaft kann uns aber Weltanschauung weder geben noch ersetzen. In diesem und den folgenden Aufsätzen wird nun der Versuch gewagt, einige besonders charakteristische Hauptrichtungen der modernen Psychologie in ihren Grundzügen darzustellen und kritisch zu würdigen. In einem abschliessenden Aufsatz soll dann eine kritische Orientierung über den Zusammenhang der einzelnen Strömungen auf dem Gesamtgebiet der Psychologie gewonnen werden.

Die Behaviorpsychologie!

Die Darstellung: Behaviorpsychologie *) stammt aus Nord-Amerika und geht zurück auf tierpsychologische Versuche. Um 1912 wurde diese ursprünglich tierpsychologische Methodik auf die Menschenpsychologie übertragen. Es ist aber sehr interessant festzustellen, dass diese amerikanische Schule in Russland eine Parallele aufweist, wo seit Bechterew „Psychoreflexologie“ (worin alles Psychische auf Reflexvorgänge zurückgeführt wird) bis heute Psychologie als blosses Spezialgebiet der Physiologie betrachtet wird. Der extremste, radikalste Vertreter des

amerikanischen Behaviorismus ist John B. Watson. Er stellt seine Lehre bewusst in einen schroffen Gegensatz zu aller bisherigen Psychologie. Einzelne Werke gemässiger Behavioristen, wie Mc. Dougall, Thorndike usw. sind relativ früh ins Deutsche übersetzt worden (vor allem Thorndikes „Psychologie der Erziehung“, Jena, 1922, Fischer), während die Darstellungen Watsons erst 1930 in einer deutschen Ausgabe von Fritz Giese herausgegeben wurden (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt). Von einigen europäischen Psychologen der experimentellen Richtung (Karl und Charlotte Bühler, etc.) wurden die fruchtbaren Elemente dieser Psychologie, die — um es schon hier vorwegzunehmen — einzig in einer sehr zweckmässigen Beobachtungsmethodik für ganz bestimmte Aufgaben vor allem der Säuglings- und Kleinkindpsychologie bestehen — schon früher übernommen und selbständig verwertet. Der Behaviorismus verdient aber nicht nur um dieser für die psychologische Forschung wichtigen Spezialmethodik willen unsere Aufmerksamkeit, sondern auch als ein ganz charakteristisches Symptom der Zeit. Der Behaviorismus ist eine der aufschlussreichsten Erscheinungen des „Amerikanismus“, der für unsere gesamte Kultur auf allen Lebensgebieten schon seit langem nicht mehr bloss drohende Gefahr, sondern zur Tatsache geworden ist.

Was ist und will der Behaviorismus? Als in der Mitte des letzten Jahrhunderts die empirische Psychologie begründet wurde (Wundt usw.), da wurde der traditionelle Begriff der Seele als etwas Metaphysisches abgeschafft, und man behauptete trotzig, Psychologie ohne Seele treiben zu wollen und zu müssen. Man ersetzte den Begriff der Seele durch den des Bewusstseins. Die Psychologie untersuchte nun Bewusstseinserscheinungen, -inhalte, -vorgänge, oder man sprach auch von Erlebnissen als dem Gegenstand der psychologischen Beobachtung. Als fundamentale Beobachtungsmethode galt deshalb die der Selbstbeobachtung (Introspektion). Man beobachtete auf diesem Wege die ganze Mannigfaltigkeit des Innenlebens (Wahrnehmen, Vorstellen, Denken, Fühlen, Wollen etc.), man stiess auf die Schichten des Unterbewusstseins (Trieb, Instinkte, Gedächtnis, Verdrängungen). Der Behaviorismus geht nun noch einen Schritt weiter — und von hier an folge ich in meiner skizzenhaften Darstellung vor allem dem oben zitierten Buch Watsons —, indem er auch auf den Begriff des Be-

*) Sprich: bihevjur.

wusstseins und damit auf den des Erlebens usw. bewusst verzichtet und ihn als unerklärbar und für eine wissenschaftliche Forschung unbrauchbar erklärt. Mit diesem Verzicht und dieser Erklärung sind natürlich die mit unserem Begriff des Bewusstseins gemeinten Tatsachen nicht aus der Welt zu schaffen. Aber diese Tatsachen des Erlebens sind für Watson un wesentliche Erscheinungen, Fiktionen oder Nebenerscheinungen, die es nicht verdienen, Hauptgegenstand der Psychologie zu sein. Das Wesentliche des Psychischen ist nämlich das (körperhafte) Verhalten (behavior) eines Individuums gegenüber bestimmten Reizen oder Situationen. Außerdem gibt es ja keine objektive Methode der Beobachtung dieses Innenlebens. „Der Behaviorist fragt: weshalb machen wir nicht zum Hauptgegenstand der Psychologie, was wir beobachten können? . . . Was können wir aber beobachten? Wir können das Verhalten beobachten — das, was der Organismus tut und sagt.“ Es sind nun drei Grundbegriffe, auf denen sich die Behaviorpsychologie aufbaut: 1. der Begriff des Reizes, 2. der Begriff der Reaktion und 3. der Begriff der Gewöhnung. Unter Reiz versteht Watson „jedes Objekt der Umwelt oder jede Veränderung der Gewebe selbst, die den physiologischen Bedingungen des Lebewesens entsprechen; etwa die Veränderung, die erfolgt, wenn wir . . . ein Tier von der Nahrung fernhalten, es am Nestbau hindern.“ Unter Reaktion versteht er „alles, was ein Lebewesen tut: Hinwendung zum oder Wegwenden vom Licht, Aufspringen beim Vernehmen eines Schalls oder Lautes, und höher entwickelte Fähigkeiten, wie etwa das Bauen von Wolkenkratzern, . . . Schreiben von Büchern usw.“. Man könnte nun zunächst als Grundthese des Behaviorismus sagen: was der wissenschaftliche (d. h. naturwissenschaftliche) Psychologe objektiv beobachten (plump ausgedrückt: mit seinen Augen, Ohren, Händen, mit Photokamera, Phonograph etc. registrieren) kann, sind Reizvorgänge, denen der Organismus ausgesetzt ist und die unter bestimmten festzustellenden Umständen zu bestimmten, ebenfalls zu beobachtenden Reaktionen führen. Dabei ergeben sich für die Beobachtung drei mögliche Probleme:

1. S(iuation-Reiz) — — — R(eaktion)
Gegeben ? (zu bestimmen)

Z. B. Man reizt das Kind durch Vorhalten eines Apfels und stellt fest: dass es (vom 120. Tage an) danach greift.

2. S — — — — — R
? (zu bestimmen) Gegeben

Z. B. Ich sehe jemand im Vortragssaal gähnen und stelle experimentell fest, dass es durch die zunehmende Hitze um meinen Körper bedingt ist.

3. S — — — — R
(bestimmt) (bestimmt)

Dazu kommt aber noch etwas sehr Wichtiges. Wir haben oben gesagt, dass der Organismus unter bestimmten festzustellenden Umständen reagiere. Diese Umstände müssen wir sowohl bei den Reizen, wie auch bei den Reaktionen ins Auge fassen. Ein Beispiel für die Umstandsbedingtheit des Reizes: Auf einen elektrischen Schlag reagiere ich mit dem ruckartigen Zurückziehen der Hand (ungelernte Reaktion). Wird mir ein rotes Licht gezeigt und sofort oder kurz nachher der Reiz des elektrischen Stroms auf die Hand ge-

geben, so wird (sofern sich das oft genug wiederholt) das rote Licht unmittelbar das Zurückziehen der Hand zur Folge haben. Unbedingte Reize sind dann solche, welche das auslösen, was wir Reflex nennen: z. B. Beklopfen der Sehne unterhalb des Knies bedingt das Emporschnellen des Beines (Patellar-Reflex). Ein Beispiel für eine umstandsbedingte Reaktion: Gestern rief bei einem zweijährigen Kind ein junger Hund Streicheln, Koseworte, Spiel und Lachen hervor. Heute ruft der Anblick des gleichen Hundes beim gleichen Kind Schreien und Davonlaufen hervor. Der Hund schnappte gestern zu heftig beim Spiel, die Haut des Kindes wurde verletzt und blutete. Also: ein und derselbe Reiz kann verschiedene Reaktionen auslösen (Umstandsbedingtheit der Reaktionen), ein und dieselbe Reaktion kann durch verschiedene Reize bedingt sein (Umstandsbedingtheit des Reizes). Diese doppelte Umstandsbedingtheit ist nichts anderes als die Gewöhnung, die wir zahlenmäßig genau durch die Zahl der Wiederholungen des „Lernvorganges“ feststellen können.

Nach der Kindheit können zwar keine völlig neuen Reaktionen mehr erzeugt werden. Aber aus den zahlreichen ungelehrten Reaktionen (Reflexe) bilden sich immer kompliziertere Reaktionen auf Grund der Gewöhnung. Der Behaviorismus lehnt den Begriff einer Vererbung individueller Eigenschaften ab. Der Mensch kommt als Organismus mit einer beschränkten Zahl ungelerner, genereller Reaktionsmechanismen auf die Welt. Auch der Begriff des Instinktes wird fallen gelassen.

Wie stellt sich nun der Behaviorist zu den Tatsachen des Gefühls und des Denkens? Der Begriff des „Gefühls“ wird zwar nicht eliminiert, aber dafür „korrigiert“. Denn unter Gefühlen versteht er nur eine besondere Klasse von Reaktionen, die übrigens sehr beschränkt ist. Sie umfasst nämlich nur Furcht, Wut und Liebe, wobei Watson mit Eifer hinzufügt: „Ich meine diese Begriffe losgelöst von allem, was man für gewöhnlich mit darunter versteht . . .“ Von der Erlebnispsychologie aus betrachtet, könnte man sagen: Watson nehme das, was wir die körperlichen Begleit- und Ausdruckserscheinungen des Gefühls nennen, für den Gefühlsvorgang selbst. Die elementare Furchtreaktion bei Kindern und Tieren wird vor allem durch laute Töne und Geräusche und durch den Verlust des körperlichen Haltes, die Wutreaktion durch die Behinderung der körperlichen Bewegungsfreiheit, Liebe endlich durch Streicheln, Kitzeln etc. ausgelöst. Wie die Komplizierung der Gefühlsreaktionen experimentell festgestellt wird, zeige folgendes Beispiel, das zugleich ein typisches Exempel für die behavioristische Methodik der Beobachtung ist:

Versuchsperson ist ein Knabe, 11 Monate und 3 Tage alt. 1. Eine weisse Ratte, mit der er wochenlang gespielt hat, wird unvermutet vor ihn hingestellt. In dem Moment, wo Albert die Ratte mit der linken Hand berührt, wird eine Eisenstange direkt hinter seinem Kopf angeschlagen. Albert fährt wild hoch, fällt vornüber und begräbt das Gesicht in der Matratze, schreit aber nicht. 2. Im Augenblick als die rechte Hand nach der Ratte griff, wurde die Stange wieder angeschlagen. Wieder wildes Hochspringen, Vorwärtsfallen und Wimmern. Nach 7 Tagen: 1. die Ratte wird plötzlich ohne Laut präsentiert. Albert fixiert, zeigt aber keine Neigung, sie anzufassen. Die Ratte wird näher gesetzt, worauf mit der rechten Hand versuchende Greifbewegungen erfolgen. Als die Nase der Ratte die linke

Hand berührte, sofortiges Zurückziehen dieser Hand. Albert beginnt mit dem Zeigfinger der linken Hand sich dem Kopf des Tieres zu nähern, zieht die Hand aber vor der Berührung schnell zurück. 2. Kombinierter Reiz mit Ratte und Schall. Albert fährt hoch und fällt sofort um, auf die rechte Seite. Kein Schreien. 3. Kombinierter Reiz. Albert fällt rechts über, stützt sich auf die Hände und wendet das Gesicht von der Ratte weg. Kein Schreien. 4. Kombinierter Reiz. Gleiche Reaktion. 5. Die Ratte wird plötzlich allein hingesetzt (ohne Schallreiz). Gerunzeltes Gesicht, Wimmern, scharfes Wegwenden des Körpers nach links. 6. Kombinierter Reiz. Albert fällt augenblicklich nach rechts und beginnt zu wimmern. 7. Kombinierter Reiz. Albert richtet sich wild auf und schreit, fällt aber nicht um. 8. Die Ratte allein. Im Augenblick des Vorzeigens beginnt das Kind zu schreien, dreht sich gleichzeitig scharf nach links, fällt um, richtet sich selbst auf allen Vieren wieder auf und beginnt so wegzukrabbeln, dass er vor Erreichen des Endes der Matratze kaum aufgehalten werden kann.

In analoger Weise werden auch die Tatsachen des Denkens behandelt. Auch hier wird — wie beim Gefühl — nicht der innere Bewusstseinsvorgang des Denkens, sondern nur dessen sprachmotorische Begleiterscheinungen als das Wesentliche aufgefasst. Gedanke ist für Watson nichts anderes als ein Zusch-selbst-sprechen.

Dass diese Psychologie sehr starke praktische Tendenzen zeigt, kann uns bei ihrem amerikanischen Ursprung nicht wundern. So will denn der Behaviorist die ganze Erziehung (vor allem die der Säuglinge und Kleinkinder) nur auf diese Psychologie aufgebaut wissen. Die experimentellen Untersuchungen geben dem Erzieher die Möglichkeit, genaue Voraussagen in bezug auf Gewöhnungen, Eintreten bestimmter Reaktionen usw. zu machen und damit die „Entwicklung“ des Kindes zu regulieren. Aber auch die Ethik soll auf diese Weise zu einer experimentellen Lebenstechnik gemacht werden. Dieser Ethik liegt natürlich ein plattes Nützlichkeitsprinzip (Utilitarismus) zugrunde.

Kritik: Zunächst muss noch einmal die positive Bedeutung betont werden, die in einer Reihe äusserst interessanter Versuchsanordnungen der Behavioristen zu finden ist. Sie sind heute für eine ernsthafte experimentelle Tier-, Massen- und Säuglings- und Kleinkindpsychologie unentbehrlich geworden, da sie uns die Möglichkeit einer vorurteilslosen Fremdbeobachtung geben, auf die wir ja infolge der völligen Ausschaltung jeder Selbstbeobachtung auf diesen Gebieten allein angewiesen sind. Daraus lassen sich gewisse sehr zweckmässige erziehungstechnische Regeln ableiten, die etwa denjenigen vergleichbar sind, die wir aus der experimentellen Psychologie des Lernvorganges kennen.

Aber mit dieser Anerkennung würde sich Watson nicht zufrieden geben. Er weist die Ansicht, wonach der Behaviorismus „nur ein methodischer Versuch zum Studium der Psychologie“ sei, energisch zurück. Er will ein „tatsächliches System der Psychologie“ sein und alle bisherige Psychologie überwinden. Dabei geht er von bestimmten Voraussetzungen aus, die eben für den Amerikanismus charakteristisch sind. Er nimmt an, dass Naturwissenschaft die einzige mögliche Wissenschaft sei. Philosophie wird nach ihm verschwinden und sich zur Geschichte der Wissenschaft entwickeln.

Vor allem aber — und das scheint uns der Kernpunkt seiner vorausgesetzten „Weltanschauung“ zu

sein — lehnt er das Religiöse in jeder Form entschieden als primitive Fiktion, Aberglaube, höchstens unzweckmässige Furchtreaktion ab. Wenn keine geistige Welt existiert, sondern nur organisierte Materie, dann freilich kann und muss das seelische Leben des Menschen nur als Produkt dieser organisierten Materie verstanden werden, dann ist auch das tiefste religiöse Erlebnis in seiner ganzen Sinnfülle nur eine umstandsbedingte Reaktion des Organismus. Wir wollen hier die Frage nicht untersuchen, warum der sonst so zweckmässig funktionierende Organismus derart unzweckmässige Reaktionen produziere: wichtiger scheint uns die grundsätzliche Feststellung, dass die behavioristische Psychologie in ihrer einseitigen, ausschliesslichen Form den Tatsachen des Innenlebens nicht gerecht wird. Dadurch, dass wir traditionelle Begriffe wie Bewusstsein, Wille usw. aus dem wissenschaftlichen Vokabularium streichen, sind die mit ihnen gemeinten Tatsachen nicht aus der Welt zu schaffen. Das Innenleben des Menschen ist eine Welt für sich, die mittels keiner mechanischen Kausalgesetzmässigkeit erklärbar ist, weil sie sich uns als sinnvollen Zusammenhang von Erlebnisakten und Erlebnisinhalten zeigt, die aus diesem Zusammenhang (Gefüge oder Struktur) heraus verstanden werden müssen. Dieses wertende, wählende, entscheidende Erleben kann freilich bis zu einem gewissen Grad ausgeschaltet und durch ein oberflächliches Reagieren ersetzt werden. Ein solcher Menschentypus existiert heute; es ist der Maschinenmensch, der nach aussen mehr oder weniger glatt funktioniert, der aber nach innen keine oder nur geringe seelische Resonanz aufweist: der Nurgeschäftsmann, der blasierte Lebemann usw., alles in allem der Menschen-Typus des Amerikanismus.

Zu Goethes Erziehungsplan

Schaff das Tagwerk meiner Hände,
Hohes Glück, dass ich's vollende!
Lass, o lass mich nicht ermatten!
Nein, es sind nicht leere Träume!
Jetzt nur Stangen, diese Bäume
Geben einst noch Frucht und Schatten.

Goethe selbst erklärte sein Erziehungssystem „für eine Reihe von Ideen, Gedanken, Vorschlägen, Vorsätzen, die freilich zusammenhängen, aber in dem gewöhnlichen Lauf der Dinge wohl schwerlich zusammentreffen möchten.“

Von einer eingehenden Darstellung seiner Ideen über die Erziehung einer neuen Menschheit und seiner „pädagogischen Provinz“ kann in nachstehenden Notizen nicht die Rede sein. Es sollen hier nur die Beziehungen Goethes zu seinen Zeitgenossen Rousseau, Winkelmann und Pestalozzi gestreift, einige aktuelle Anregungen aus seinem Erziehungsplan namhaft gemacht und ein paar Worte der Selbsterziehung und der Weltanschauung des Dichterfürsten gewidmet werden.

Im Jahre 1762 erschien Rousseaus „Emile“.

Rousseau lehrte: „Alles ist gut, wie es aus der Hand des Schöpfers hervorgeht, alles entartet unter den Händen der Menschen. Der Mensch muss aus seiner eigenen Natur heraus sich selbst entwickeln. Er muss selbst beobachten, selbst untersuchen, selbst nachdenken, und er soll sich selbst durch eigene Selbstbestimmung zur Sittlichkeit heranbilden.“

Nach Rousseau ist der Mensch von Natur aus vollständig gut. Die ganze Erziehertätigkeit besteht also